

# 20 Jahre Ambulanter Hospizdienst Greifswald-Ostvorpommern

Jahresbericht 2017





## Impressum

Herausgeber:	Ambulanter Hospizdienst Greifswald-Ostvorpommern
in Trägerschaft:	des Kreisdiakonischen Werkes Greifswald e.V.
Koordinator/Innen:	Katja Hundt, Gerhild Plath, Heike Wendlandt, Pastor Philip Stoepker
Redaktion:	Martina Felix, Philip Stoepker
Fotos:	Martina Felix, Philip Stoepker, Titel: ©vege (fotolia)
Layout:	Schulz Werbung Greifswald, Annett Matthießen
Druck:	Kiebu-Druck GmbH



Philip Stoepker



Katja Hundt



Heike Wendlandt



Gerhild Plath

## ***20 Jahre Ambulante Hospizarbeit Greifswald-Ostvorpommern***

*Mit dem vorliegenden Jahresbericht wollen wir Ihnen einen Einblick in unsere Arbeit im vergangenen Jahr geben. Es war für uns ein ereignisreiches Jahr in den Begegnungen mit den vielen Menschen, die wir begleiten durften in der letzten Lebenszeit, in der Zeit des Abschiednehmens und des Trauerns. Davon erzählt der erste Teil dieses Berichtes. Außerdem schildert unsere Kinder- und Jugendhospizbegleiterin, Katja Hundt, zwei Impressionen aus der Begleitung von Jugendlichen.*

*Der ambulante Hospizdienst Greifswald-Ostvorpommern begeht in diesem Jahr sein 20jähriges Bestehen. Dazu erscheinen zwei Beiträge von unseren Ehrenamtlichen der „ersten Stunde“, die noch heute dabei sind. Darüber hinaus zeigt die grafische Gestaltung dieses Berichtes, wie sehr der Dienst sich mit anderen Einrichtungen aus der Region vernetzt hat und als ambulanter Dienst zum Gebilde geworden ist.*

## *Begleitungen von Sterbenden und Angehörigen, Trauerbegleitungen von Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen*

*Im Berichtsjahr 2017 wurden 178 Begleitungen durchgeführt. Davon waren die meisten Erwachsenen-Begleitungen gefolgt von Familienbegleitungen. Abgeschlossen wurden 133 Begleitungen, so dass 45 Begleitungen ins neue Jahr überführt wurden. Von den Begleiteten starben 34 (ca. 25%) in der eigenen Häuslichkeit und 42 (ca. 30%) auf der Palliativstation. Die meisten Anfragen zur Begleitung kamen ebenfalls von der Palliativstation (39) und 34 Anfragen kamen vom Team der Spezialisierten Ambulanten Palliativ Versorgung. Hier ist in den vergangenen Jahren eine deutliche Zunahme zu verzeichnen.*

*Es ist ein Zeichen dafür, dass die Intensität und Akzeptanz der palliativen Versorgung deutlich zugenommen hat und die Vernetzung und Kooperation stark an Bedeutung gewonnen haben.*

*Die bestehenden Kooperationen mit Einrichtungen der Altenpflege und Pflegediensten bewegen sich schon seit mehreren Jahren auf einem konstanten Niveau. Dies ist auch zu sehen im Alter der begleiteten Personen. Fast Zweidrittel war über 65 Jahre alt. Ca. 30% war im Alter zwischen 41 und 65 Jahre. Ein Jugendlicher im Alter von 17 Jahren wurde begleitet.*

*In der Dauer der Begleitungen ist eine Tendenz zur kürzeren Begleitungsdauer wahrzunehmen. Etwa die Hälfte der Begleitungen dauerte maximal einen Monat. Hier ist eine deutliche Steigerung zu verzeichnen, wobei die Zahl der längeren Begleitungen relativ konstant blieb.*

*Unser Dienst zählte zum Jahresende 64 ehrenamtliche HospizbegleiterInnen. Eine ehrenamtliche Begleitung umfasst in der Regel mehrere Einsätze, d. h. der*

*betroffene Patient wird von einem Hospizbegleiter wiederholt besucht. Aus den insgesamt 178 Begleitungen ergaben sich 1341 Begleitungseinsätze mit 2031 Einsatzstunden. Im Durchschnitt waren es also für eine Begleitung ca. 10 Besuche mit einer Dauer von ca. 1,5 Stunden.*

*Neben den Begleitungen wird immer häufiger Beratungsbedarf beim Umgang mit Sterben, Tod und Trauer angemeldet. Die hauptamtlichen Koordinatorinnen boten in diesem Zusammenhang in 83 Fällen Unterstützung an, wobei die Wahrnehmung mehrerer Termine pro Fall die Regel ist. Themen sind vor allem Belastungssituationen für Angehörige in der häuslichen Begleitung und Beratung zur „Verlaufsplanung“. Hier spielen oft auch Themen wie „Autonomie“ und „Fürsorge“ eine wichtige Rolle. Auch in Trauersituationen wurde öfters das Gespräch gesucht. Hier macht sich das entwickelte Konzept der Kinderhospiz-*

*arbeit, besonders die Trauerarbeit mit Kindern und Jugendlichen bemerkbar und wird von der Koordinatorin Katja Hundt umgesetzt.*

*Das hospizliche und palliative Angebot in Vorpommern ist über viele Jahre kontinuierlich weiterentwickelt worden, um den Bedürfnissen der Patienten und deren Angehörigen nachzukommen. So beteiligt der Hospizdienst sich im Rahmen der Vernetzung regelmäßig an den Gesprächsrunden mit der Palliativstation, dem stationären Hospiz und dem Palliativnetzwerk Vorpommern.*

*Einige unserer Ehrenamtlichen nehmen auf der Palliativstation, im Stationären Hospiz und in einigen Pflegeheimen einen festen Termin pro Woche wahr und stehen dann jeweils Patienten bzw. Bewohnern als Ansprechpartner auch für längere, zeitintensive Gespräche zur Verfügung.*

*Nach Abschluss des Vorbereitungskurses für ehrenamtliche HospizhelferInnen im Mai 2018 durften wir acht der KursteilnehmerInnen als Verstärkung zu unserem Dienst beim Sommerfest begrüßen.*

*Ein wesentlicher Bestandteil zur Unterstützung der Ehrenamtlichen ist das Angebot der monatlichen Gruppenabende zur Fallbesprechung und Fortbildung. Zusätzlich wird mit Supervision die Möglichkeit geboten, über problematische und nicht verarbeitete Situationen in den Sterbebegleitungen zu sprechen und diese gegebenenfalls mit professioneller Hilfe aufzuarbeiten.*

*Das Café für Trauernde in Greifswald besteht inzwischen drei Jahre. Im Bio Bistro der Alten Sternwarte“ treffen sich monatlich meistens zehn TeilnehmerInnen unter der Betreuung von Karina Siebeneicher und Dorita Bornstedt.*

*Letztere war, nach vielen Jahren als hauptamtliche Koordinatorin noch ehrenamtlich tätig in der Trauerbegleitung, aber verabschiedete sich auch hier zum Jahresende. Wir danken ihr für ihre so wertvolle Mitarbeit.*

*Kontinuität bestand auch in dem Trauerkreis, der 2017 zweimal durchgeführt wurde und den Karina Siebeneicher weiter anbietet.*

*Neu war im November die Eröffnung eines Cafés für Trauernde in der Konditorei Biedenweg in Wolgast auf Initiative von Gerhild Plath. Sie begleitet seitdem die monatlichen Treffen am zweiten Dienstag im Monat gemeinsam mit Katja Hundt.*

*In einem neuen Flyer wurden nun alle Trauerangebote unseres Dienstes aufgelistet, nicht nur für Erwachsene, sondern auch für Kinder und Jugendliche.*



*Im Sommer verabschiedete sich Bea Beule als hauptamtliche Koordinatorin, wegen Umzugs aus familiären Gründen. Sie hinterlässt eine deutliche Lücke in den Koordinationsaufgaben.*

*Glücklicherweise fand sich Gerhild Plath bereit, in dieser Vakanz vorübergehend auszuhelfen, vor allem im Bereich Wolgast-Usedom.*

*Einen Abschied aus dem Leben gab es im April von unserer früheren Ehrenamtlichen Moni(ka) Siegbrecht. Sie starb im Alter von 74 Jahren. Nachdem sie in den Anfangsjahren ehrenamtlich tätig war, musste sie aus gesundheitlichen Gründen aufhören und verbrachte viele Jahre gut umsorgt im Paul-Gerhardt-Haus.*

*Im September starb Carl-Heinz Jacob im Alter von 77 Jahren. Er hat sich zuerst eingesetzt für den Bau des Greifs-*

*walder Hospizes und unterstützte zudem auf Dauer unseren Dienst. Wir gedenken beider als engagierte, liebevolle und für die Hospizarbeit bewegte Menschen.*

*Ein erster Durchgang des Kurses „Letzte Hilfe“ wurde im November von unseren erfahrenen Hospiz- und PalliativmitarbeiterInnen Bea Beule und Heike Wendlandt angeboten. Diese Kurse werden nun zweimal jährlich durchgeführt und können kompakt an einem Vormittag absolviert werden. In diesen „Letzte Hilfe“ Kursen lernen interessierte Bürgerinnen und Bürger, was sie für die ihnen Nahestehenden am Ende des Lebens tun können. Dieser Kurs wird finanziell unterstützt durch die NDR-Aktion „Hand-in-Hand für Norddeutschland“ (Dez. 2017).*



*Seit Anfang des Jahres hat unser Dienst nun auch eine eigene Website: [www.hospizdienst-greifswald.de](http://www.hospizdienst-greifswald.de). Wir danken der Firma Schulz Werbung, die uns diese neue Möglichkeit geboten hat. Eine weitere Unterstützung erhielten wir vom Greifswalder Blumenladen „Flower Power“.*

*Die Krankenkassen unterstützen seit nunmehr zehn Jahren die Personalkosten und einen Teil der Sachkosten unseres Dienstes. Aber über zwanzig Jahre wurde unsere Arbeit und deren Erweiterung möglich gemacht durch Spenden und Kollekten.*

*Es war stets ein Zeichen der großen Anerkennung, dass es immer wieder kleinere und größere Spenden von Privatpersonen und Organisationen gab. Kontinuierlich sind zu nennen die Peter-Warschow-Stiftung und einige Apotheken. Aber beachtenswert waren*

*genauso die Spenden nach einer Sterbe- oder Trauerbegleitung, Kollekten von Kirchengemeinden und die Zuweisung von Bußgeldern.*

*Wir danken allen, die im Jahr 2017 - und in den neunzehn Jahren davor - unsere Arbeit mit ihren Spenden und Kollekten unterstützt haben.*

*Unser Dank gilt auch allen, die unsere Arbeit mit einem ermutigenden Wort und einer wohlwollenden Tat unterstützt haben.*

*Vor zwanzig Jahren haben wir mit der ersten Ausbildung in Greifswald angefangen und die ersten ehrenamtlichen Helferinnen hatten sich bereiterklärt, für Betroffene und Angehörige in der so belastenden letzten Lebenszeit da zu sein und beizustehen. Sie sind es, die es vielen Menschen ermöglicht haben, würdevoll zuhause zu sterben.*



*Dazu gekommen ist die Unterstützung für Trauernde in Trauerbegleitungen und Trauergruppen sowohl für Erwachsene als auch für Jugendliche.*

*Und so richten wir unseren Blick auf weitere Jahre unseres Wirkens, um gemeinsam diese wichtige Aufgabe wahrzunehmen: Für Schwerkranken und Sterbende die letzte Phase des Lebens würdevoll zu gestalten, für Trauernde da zu sein in den schwierigen Zeiten des Abschieds und des Loslassens, Ermutigung geben und das bieten, was Menschen - nicht erst am Lebensende - am meisten brauchen: Zuwendung.*

*Philip Stoecker*

## *Fort- und Weiterbildung, Gruppenarbeit, Öffentlichkeitsarbeit*

*2017 war wieder ein aktives und bunt gestaltetes Jahr. Es gab viele interessante Fort- und Weiterbildungen.*

*Im Rahmen der gemeinsamen Gruppenabende konnten wir verschiedene Angebote organisieren. So folgten Frau Dr. Hoffmann und Schwester Madeleine vom SAPV-Team der Einladung, um für uns in einem Vortrag aus ihrer Arbeit zu berichten. Sehr eindrucksvoll waren die geschilderten Beispiele aus der Praxis, die verdeutlicht haben, wie nachhaltig und umfangreich der Einsatz eines Teams der Spezialisierten Ambulanten Palliativversorgung ist und wie hilfreich für die Betroffenen die Zusammenarbeit zwischen beiden Diensten ist.*

*Eine interessante Tagung, die viel Gesprächsstoff bot, fand im März in Güstrow statt: „...für dich gegeben!“ Es ging um Fragen der Organ- und*

*Gewebetransplantation, die von verschiedenen Fachbereichen diskutiert wurden.*

*Sehr praxisnah war der Besuch bei Andreas Schulz vom Bestattungsinstitut Rausch in Kröslin. Im dortigen „Haus der Begegnung“ konnte er eindrücklich über die Möglichkeiten eines Bestatters für die häusliche Aufbahrung berichten. Die Gestaltung von Abschieden ist von großer Bedeutung für die Bearbeitung der Trauer. Es gibt viele Möglichkeiten und Varianten, der verstorbenen Person auch nach dem Tod noch ein Ansehen zu geben. Das hat uns sehr berührt.*

*Trauer und Frohsinn liegen bekanntlich dicht beieinander, so kam das gemeinsame Wochenende vom 21.-23.4. in Zinnowitz genau richtig, denn da konnte kräftig gelacht werden. Heidi Janetzky aus Berlin konnte als Lach-*



*yoga- und Kreativtrainerin nicht nur die Bauchmuskeln zum Schwingen bringen, sondern entlockte den Teilnehmerinnen auch wunderbare selbst erdachte Märchen, die in einem kleinen Buch zusammengetragen wurden.*

*Für die Schulsozialarbeiterinnen des Christlichen Jugenddorfes in Zinnowitz gestaltete Katja Hundt im Frühjahr einen Tag zum Thema: „Sterben-Tod-Trauer in der Schule“ und im Rahmen der Interdisziplinären Palliativmedizinischen Seminarreihe stellte sie ihren Arbeitsbereich: Trauerbegleitung für Kinder und Jugendliche vor.*

*Auch innerhalb der Weiterbildung Palliative Care für Pflegende und der Ausbildung von Studenten waren wir wieder aktiv. Zusätzlich konnten zwei Fortbildungen im Rahmen des Kooperationsvertrages mit dem Alten- und Pflegezentrum St. Jürgen in Wolgast*

*als Inhouse-Schulung durchgeführt werden. In den Seminaren ging es um die Wahrnehmung und Achtsamkeit, sowie Sterbebegleitung im Rahmen der Hospizarbeit.*

*Schnell kam der Sommer und damit unser alljährliches Sommerfest. In diesem Jahr gestalteten wir gemeinsam einen zauberhaften Abend im Saal des Kreisdiakonischen Werkes. Verzaubert wurden wir durch den Künstler Jörn Dibbern alias JEFF DE FIRE aus Kiel. Seine Tricks und Zauberkunststücke verblüfften uns sehr und die Begeisterung war groß. Ebenso verzaubert waren wir vom reichhaltigen Buffet, das unsere Ehrenamtlichen miteinander mit sehr viel Liebe und Einfallsreichtum bunt gestalteten.*

*Im Oktober trafen wir uns zu einem gemeinsamen Filmabend mit anschließendem Gespräch und Beisammen-*



sein: „Fünf Sterne“. Ein Dokumentarfilm über die Lebensgeschichte der Künstlerin Ines Rastig, die 2016 an Krebs stirbt und ihrer Freundin Anne-Kathrin Hendel, der Regisseurin dieses Films. Beide erleben gemeinsam die letzten sechs Lebensmonate von Ines Rastig im Hotel „The Grand“ in Ahrenshoop.

Zum Hospiztag in Ribnitz-Damgarten, der unter dem Titel: „Tod und Trauer in unterschiedlichen Kulturen“ stand, gab es rege Teilnahme, und ausgebucht war auch das Wochenende vom 27.-29.10. in Zinnowitz mit Frau Dr. Iris Zellmer aus Berlin zum Thema Kommunikation und Körpersprache. Besonders eindrucksvoll war die Einheit „Masken und hinter Masken sehen“.

Im November starteten Bea Beule und Heike Wendlandt den ersten Kurs „Letzte Hilfe“. Dieser Kurs soll ein An-

gebot für Angehörige sein, die Kranken Beistand und Unterstützung bieten möchten, sowie für alle, die Interesse am Thema haben. Es geht um die Begleitung von Menschen in der letzten Lebensphase, Möglichkeiten der Hilfestellung, Netzwerke in der Umgebung und den Umgang mit Tod und Trauer. Dieses Angebot sehen wir als einen wichtigen Bestandteil der ambulanten Hospizarbeit. In Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Greifswald wurden zwei Termine für 2018 ausgeschrieben.

Besonders war wieder das diesjährige Adventsfest im Dezember. In gemütlich gestalteter Atmosphäre konnten alle das Jahr ausklingen lassen. Das Essen war reichlich und eine Gaumenfreude und wer wollte, konnte zu weihnachtlichen Liedern einstimmen, die ein Trio der Musikakademie aus Stralsund anstimmten.

*An dieser Stelle zu erwähnen sind noch zwei Veranstaltungen im Rahmen der Trauerarbeit. Katja Hundt gestaltete mit den Pädagogen des Humboldt-Gymnasiums einen Gedenktag für einen verstorbenen Mitschüler. Dieser Tag stand unter dem Motto: „Was uns getröstet hat...“ und half den Jugendlichen, den Verlust des Freundes zu bearbeiten.*

*Ebenso tröstlich für die Hinterbliebenen einer Verstorbenen war eine Fotoausstellung auf der Palliativstation der*

*Universitätsmedizin Greifswald, die von Martina Felix organisiert und im Oktober mit einer Vernissage eröffnet wurde. Die Möglichkeit, eine Ausstellung zu geben, war für die Verstorbenen in den letzten Monaten ihres Lebens ein großer Wunsch gewesen, der ihr Kraft und Freude gab. Dass dieser Wunsch erfüllt werden konnte, ist ein schöner Ausdruck dafür, wie intensiv und abwechslungsreich die ehrenamtliche Arbeit in unserem Dienst ist.*

*Heike Wendlandt*

## Seit zwanzig Jahren dabei



Karin Niemann

*Vor zwanzig Jahren nahm der Ambulante Hospizdienst in Greifswald seine Arbeit auf. Einige wenige Ehrenamtliche machten den Anfang, heute sind es rund 60, die im gesamten Einzugsgebiet tätig sind.*

*Zwei Ehrenamtliche der ersten Stunde sind noch heute dabei: Karin Niemann stellen wir in einem kleinen Porträt vor, und Christel Wolf erzählt aus einer beispielhaften Begleitung.*

*„Die Kraft und die Zeit sind das Wichtigste, was wir Ehrenamtliche leisten können!“ Mit diesen Worten beschreibt Karin Niemann ihre Auffassung der ehrenamtlichen Arbeit im Ambulanten Hospizdienst. Seit 20 Jahren ist sie dabei. Und damit die älteste ehrenamtliche Mitarbeiterin im ambulanten Hospizdienst Greifswald-Ostvorpommern.*

*Wenn Karin Niemann einen schwerstkranken Menschen oder Sterbenden über Wochen begleitet, dann nimmt sie sich Zeit. Zeit zum Hand halten, Schweigen, Zuhören, Reden, Vorle-*

*sen, Lachen oder Singen. Ihr ist es wichtig, dass Menschen bis zuletzt Würde erfahren und zu Hause sterben dürfen.*

*Als Ehrenamtliche möchte sie die Menschen in ihrer letzten Lebensphase in der Familie und ihrem Umfeld unterstützen, ihren eigenen Weg zu finden. Dabei gilt es herauszufinden, was für die Betroffenen noch wichtig ist. Ganz oben steht für sie Einfühlsamkeit und Zuverlässigkeit. So möchte sie dem zu Begleitenden und den Angehörigen eine verantwortungsvolle und verlässliche Partnerin sein.*



*„Im da sein von uns Ehrenamtlichen liegt die Stärke unserer Arbeit,“ weiß Karin Niemann. In diesen 20 Jahren hat die heute 73jährige schon so viele Menschen auf ihren letzten Weg begleitet, dass sie eine Zahl gar nicht nennen kann.*

*Sie möchte helfen, die Angst des Sterbenden zu überwinden. Denn sie hat erfahren, dass die Angst vor der Einsamkeit meist größer ist, als die Angst vor den Schmerzen.*

*Trotz ihrer großen Erfahrung in der Begleitung von Schwerstkranken auf ihren letzten Weg begreift sie sich immer noch als Lernende. Karin Niemann wünscht sich „noch mehr engagierte Bürger, die uns in der Hospizarbeit in ihrer Freizeit unterstützen können, so dass Angehörige und Betroffene, Ältere, Kranke und Sterbende unsere Hilfe und Unterstützung in Anspruch nehmen und spüren können“.*

*Martina Felix*



Christel Wolf

## **„Wenn ich Bäume sehe, geht´s mir gut“ - Eine Begleitung**

*Wir lernen uns auf einer Geburtstagsfeier kennen, zu der wir beide eingeladen sind. Dass daraus eine mehr als eineinhalb Jahre währende Zeit der Begegnungen und Gespräche, des Bangens und Hoffens würde, wissen wir an diesem Tag noch nicht.*

*Als ich sie das erste Mal besuche, zeigt Frau S. mir ihre Wohnung, führt mich auf den Balkon, weist auf die Bäume, die sie immer sehen kann, die ihr Mut machen, sie trösten. Selber schwer krank, pflegt sie ihren kranken Mann zu Hause.*

*Bei meinen Besuchen haben wir gute Gespräche. Sie erzählt begeistert von einem Konzert in das ihre Schwester sie mitgenommen hat. Sie liest gern, wenn genug Zeit dafür bleibt. Immer wieder schildert sie mir ihren Garten, den sie wegen ihrer Krankheit aufgeben musste. Nun genießt sie es, in den*

*Garten ihrer Schwester eingeladen zu werden. Sie hat Freude an schönen Dingen, schmückt sich mit Ohrringen. Zu Hause trägt sie anstelle der Perücke einen roten Turban aus Samt. Sie teilt ihre Trauer mit über all das, was sie nicht mehr haben kann und beneidet mich, wenn ich sie mit dem Fahrrad besuche.*

*Sie erfährt den Termin für eine dreiwöchige Kur. Ihre anfängliche Unruhe und Sorge weicht einer Gelassenheit als geklärt ist, dass ihr Mann während dieser Zeit in ein Heim gehen wird. Sie ist voller Erwartungen an diese Kur, voller Zuversicht und hofft auf Bärenkräfte danach. Aber zurzeit ist sie wacklig auf den Beinen, ständig ist ihr schwindlig.*

*Wir gehen spazieren, von mir eingehackt, fühlt sie sich gut dabei. Sie freut sich an der Sonne im Gesicht, am*

*Wind, an den Blumen in den Vorgärten und immer wieder an den Bäumen, die jetzt grün sind.*

*Die Kur hat ihre Hoffnungen nicht erfüllt. Ein neues Medikament löst Krämpfe aus. Sie muss in die Klinik. Sie kann nicht laufen, kaum sprechen. Die Ärzte stellen Besserung in Aussicht, wenn erst einmal das richtige Medikament für sie gefunden sei. Sie ist mutlos, Besuche strengen sie an. Ihr Zustand bessert sich so, dass sie nach Hause entlassen wird. Der Pflegedienst kümmert sich um sie. Immer wieder muss sie ins Krankenhaus, zu Untersuchungen und Behandlungen. Ihre Kinder begleiten sie liebevoll.*

*Es wird zur Gewissheit, dass sie nicht in ihrer Wohnung bleiben kann. Obwohl Frau S. schwach ist, hat sie genug Energie, mit Hilfe ihrer Tochter durchzusetzen, dass sie und ihr Mann*

*in ein Pflegeheim ziehen. Hier fühlt sie sich gut aufgehoben. Vom Fenster aus kann man auf Bäume schauen. Aber Frau S. kann sie nicht sehen. Ihr Bett steht in einer ruhigen Ecke des Zimmers, verlassen kann sie es nicht.*

*Ich finde ein Baumgedicht und schicke es ihr auf einer Karte. Bei meinem nächsten Besuch sehe ich diese Karte auf ihrem Tisch neben dem Bett stehen. Irgendwann sind Gespräche nicht mehr möglich. Ich sitze an ihrem Bett, halte ihre Hand. Sie kann kaum noch essen, hat Schluckbeschwerden. In all ihrer Schwachheit sorgt sie sich immer noch um die anderen, wünscht mir beim Abschied Gutes. Sie stirbt im Krankenhaus.*

*Christel Wolf*

*Der Verlust eines Elternteils, eines Bruders oder einer Schwester erschüttert Kinder und Jugendliche schwer. Diese nachhaltige Veränderung im Leben kann durch Trauerarbeit besser bewältigt werden. Katja Hundt erzählt uns von ihrer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.*

### **„Ein Bild für Papa“**

*„Wir hatten aber gar kein langes Gespräch!“ Emma hatte unser erstes Gespräch offensichtlich nicht gereicht. Sie wünschte sich sehr klar und deutlich ein weiteres Treffen mit mir, wollte mehr fragen, mehr erzählen. Wir verabredeten einen gemeinsamen Sonnabendvormittag im Stationären Hospiz. Emma wollte gerne malen. Ich versprach, alles Nötige mitzubringen. „Ich will ein Bild für Papa malen, für wen auch sonst! Und wenn Papa gestorben ist, dann ist es mein Bild. Dann kann ich mich wieder erinnern.“ Wir trafen uns also vormittags um ein Bild zu malen. Die 10jährige Emma kam mit ihrer Mama und ihrer kleinen Schwester Greta. Emmas Papa stand, wie oft, mit seinem Bett auf der Terrasse des Stationären Hospizes. Die Sonne schien. Emma und ich entschieden uns, im Wohnzimmer zu malen. Durch die großen Fenster konnte sie ihre Familie auf der Terrasse sehen. Ich hatte einen*

*großen mit Leinen bespannten Keilrahmen, Pinsel und viele Acrylfarben mitgebracht. Der Tisch war vorbereitet. Das gefiel Emma. Es kann losgehen! Vorher aber entdeckte Emma die von mir mitgebrachten Seifenblasen. Das war eine schöne Begrüßung für alle! Dann begann die Arbeit an dem Bild.*

*Emma griff zuerst zu ihrer Lieblingsfarbe und malte damit eine ziemlich kräftige Diagonale auf das quadratische Format, in Türkis. Am Schluss wird sie dann den Rand des Keilrahmens auch türkis anmalen. „Auf die eine Seite mache ich das, was Papa gerne hat und auf die andere, was nicht so schön für ihn ist.“ „Der türkisfarbene Streifen in der Mitte könnte auch ein Fluss sein.“ „Nein! Ich male auf eine Seite eine Wiese mit vielen Blumen. Auf die andere Seite male ich nur schöne Dinge für Papa, schöne Erinnerungen.“*



*Er soll ja nicht noch trauriger werden.“ Emma überlegte, was für ihren Papa „etwas Schönes“ war, etwas, woran er sich gerne erinnert. Ich sollte ihre verschiedenen Ideen auf ein Blatt schreiben: Jans Schulmappe, Fußball vom BVB, der dunkelgrüne Trecker, gemeinsames Baden im See, Papas Socken unterm Sofa, Papas Lieblingsessen. Das waren nun Emmas Stichworte. Die nächste Frage war dann: „Wie kann das alles auf ein einziges Bild passen?“ Emma überlegte eine Weile. Da fielen ihr die bunten Seifenblasen vom Morgen ein: „Jede Erinnerung kommt in eine Seifenblase!“ Dann begann Emma eifrig zu malen, sehr konzentriert und gewissenhaft, eine Zeit lang ohne ein Wort zu sagen. Sie arbeitete. Von einigen dieser Erinnerungen wusste ich aus unserem ersten Gespräch, andere erzählte Emma mir noch an diesem Vormittag. Nach und nach füllte sich eine Seifenblase nach der anderen.*

*Die schönen, gemeinsamen Erinnerungen wurden sichtbar. Dann malten wir gemeinsam die Wiese auf der anderen Hälfte des Bildes grün und schmückten sie mit vielen Blumen. „Das gefällt mir“, sagte Emma zufrieden.*

*Nach fast zwei Stunden fiel Emma noch etwas ein. Papa sollte mit auf das Bild. Sie malte ihn auf den türkisfarbenen Fluss. „Das ist Papa, und er rutscht auf dem Fluss immer weiter runter bis er nicht mehr zu sehen ist. Dann ist er weg.“ Das hat mich sehr beeindruckt. Das Bild brachte Emma ihrem Papa dann in sein Zimmer. Er war sehr gerührt und konnte nichts sagen. Wir fanden einen schönen Platz für das Bild. Vom Bett aus konnte er es gut sehen. Emma war ganz stolz auf ihr Bild. Als Emmas Papa einige Zeit später im Stationären Hospiz starb, nahm Emma das Bild mit nach Hause. Ihr „Bild für Papa“ hängt nun in ihrem Zimmer.*



### **„Ein Tag, der uns tröstet.“**

*„Wir wollen gerne einen Tag gemeinsam an Leo denken.“ Das war der Wunsch der Schüler einer 10. Klasse eines Gymnasiums. Ihr Mitschüler Leo war im Herbst 2016 gestorben. Sie wollten sich gerne als Klasse an ihn erinnern, über ihn sprechen und darüber, was in der vergangenen Zeit passiert ist.*

*In der letzten Schulwoche vor den Sommerferien trafen wir uns im ehemaligen Klassenraum, in dem Leo auch noch Unterricht hatte. Wir saßen auf Kissen um eine gestaltete Mitte. Ein Bild von Leo, eine Kerze und Blumen erinnerten an den Grund für unser Zusammensein. Leos Mutter, selbst Lehrerin an dieser Schule, war auch dabei und hatte sich im Vorfeld um viele organisatorische Dinge gekümmert. Auch ihr lag dieser gemeinsame Tag sehr am Herzen.*

*Wir wollten an diesem Tag auf unterschiedlichste Art an Leo denken, über*

*die Trauer reden und darüber, was in der Zeit der Trauer geholfen, gestützt, getragen hatte. Jeder, der das Bedürfnis hat, sollte zu Wort kommen. „Was hat mich, was hat uns getröstet?“ Das war die Frage, nach deren Antwort wir gemeinsam suchen wollten. Wir näherten uns schrittweise dem Thema. Die SchülerInnen schrieben auf Kärtchen Worte, die ihnen spontan zu den Themen Sterben, Tod, Trauer einfielen. Wer wollte, las dann seine geschriebenen Worte vor und legte das Kärtchen um die gestaltete Mitte. Wer dies nicht wollte, legte sein Kärtchen still in die Mitte. Viele Erinnerungen waren plötzlich ganz präsent. Die SchülerInnen waren sehr offen und zum Teil sehr persönlich in ihren Schilderungen. Deutlich mischten sich ganz persönliche Erfahrungen aus der Zeit mit Leo, Leos Krankheit und seinen Tod.*

*„Und plötzlich weiß man, daß er nicht mehr da ist. Er ist einfach weg. Das*

*konnte ich mir gar nicht vorstellen, für immer weg.“ Ein Mädchen sagte: “Ich hätte ihm gerne noch so Vieles sagen wollen, aber dann war keine Zeit mehr dafür. Das ist schade.“*

*Wir sprachen darüber, was man vielleicht tun kann, wenn noch so viel ungesagt bleiben musste. Andere SchülerInnen erzählten von Erfahrungen in der Familie, im Freundeskreis und davon, was ihnen damals geholfen, sie getröstet hat. Schöne Erinnerungen werden wach. Positive, hoffnungsvolle Worte fallen: Licht, Lachen, Familie und Freunde, Reden, Liebe, Träume, Freundschaft, Himmel, Ruhe, Musik, Austausch, Stille, Schreiben, Schweigen, Zusammensein, Zusammenhalt, Ablenkung, Leben. Aber auch Worte wie Hilflosigkeit, Endgültigkeit, Schmerz, Traurigkeit, Unsicherheit, Angst, Weinen, Verlust, Ungerechtigkeit, Chaos, Schock, Sehnsucht, Lei-*

*den, Ungewissheit, Alleinsein, Distanz, Stress werden genannt.*

*Die SchülerInnen sind intensiv dabei, hören einander zu, schweigen auch miteinander. Es ist zu spüren, dass der Tod von Leo eine intensive Erfahrung für alle war und ist, unterschiedlich stark für jeden Einzelnen. Und es ist eine Erfahrung, die die Klasse auf besondere Art miteinander verbindet. Ein gemeinsames Frühstück beendete unsere erste Gesprächsrunde.*

*Nach der Pause sprachen wir über das Trösten, über Trost. „Was hat mich getröstet?“ „Was es heißt, einen anderen Menschen zu trösten“ von Marielene Leist wählte ich als gedanklichen Einstieg. In diesem Gedicht wird deutlich, wie vielfältig Trost sein kann, wie man andere trösten kann, wie man selbst Trost erfährt. Nacheinander sprechen die SchülerInnen darüber, was sie ganz*

*persönlich getröstet hat, was gut tat oder was gefehlt hat. „Mich hat getröstet, dass ich mit jemandem sprechen konnte und ich nicht alleine war.“ „Ich wollte alleine sein und habe mir einige Gedanken aufgeschrieben.“ „Mich hat getröstet, an gemeinsame Erlebnisse zu denken.“*

*Ein paar der engeren Freunde erzählten, dass sie sich manchmal spontan treffen, um zu Leos Grab zu fahren, einfach so, weil sie an ihn denken und zusammen da sein wollen.*

*„Und das wir uns hier heute als Klasse treffen und über uns reden, über Leo reden und uns erinnern wollen, macht deutlich, dass wir an ihn denken und ihn nicht vergessen wollen. Das ist tröstlich.“ Diese Runde beendete dann Leos Mutter. Sie erzählte davon, was sie tröstet und erinnerte an die Trauerfeier für Leo, an der so viele Schü-*

*lerInnen teilgenommen hatten. „Zu erleben, wie viele gekommen waren und sich Leo nahe fühlten, war tröstlich und eine sehr schmerzliche, aber auch positive Erfahrung für mich. Die Erinnerung daran gibt mir Trost und Kraft.“*

*Den sehr intensiven Tag beendeten wir dann kreativ. Jeder konnte sich auf einem quadratischen Keilrahmen nochmal auf andere Art ausdrücken, seine Gedanken an Leo zu einem Bild werden lassen. Es wurde sehr konzentriert gearbeitet. Als alle fertig waren trafen wir uns nochmal im Klassenraum. Nacheinander wurden die gemalten Bilder in die Mitte gelegt. Wer wollte, konnte etwas zu seinem Bild sagen. Nach und nach lag ein Bild am anderen, zusammengefügt zu einem großen Bild der Klasse! Wir ließen es auf uns wirken und waren beeindruckt! Die SchülerInnen wünschen sich, dass*



*das große Bild einen schönen Platz in der Schule, vielleicht in der Aula, bekommt und nur ein kleines Schild auf dem steht: „Für Leo“.*



*Am Ende dieses sehr intensiven Tages bekam jeder von Leos Mutter Seifenblasen und ein Knicklicht-Armband. Leo hatte diese immer verschenkt, wenn er aus dem Krankenhaus nach Hause entlassen wurde. An diesem sommerlichen Nachmittag sahen wir dann Seifenblasen machende junge Leute über den Schulhof nach Hause gehen.*

*Das große Bild hängt in der Aula des Gymnasiums. Wenn die SchülerInnen ihr Abitur gemacht haben, nimmt jeder sein kleines Einzelbild mit nach Hause.*

*Katja Hundt*



**Ambulanter Hospizdienst  
Greifswald-Ostvorpommern**

Bughagenstraße 1 - 3  
17489 Greifswald  
Telefon 03834 899512  
[hospizdienst@kdw-greifswald.de](mailto:hospizdienst@kdw-greifswald.de)  
[www.hospizdienst-greifswald.de](http://www.hospizdienst-greifswald.de)

**Spendenkonto Hospizdienst**

Volksbank Raiffeisenbank eG  
IBAN: DE51 1506 1638 0001 221221  
BIC: GENODEF1ANK